

Eine eigenartige Geschichte ist dieser Tage in Amerika passiert. Da gibt es einen Schriftsteller . . . man hat hier in Deutschland noch nichts von ihm gehört . . . namens Wallace Keith. Er nimmt in der Literatur ungefähr die Stellung ein, die in Germany durch Frau Courts-Mahler okkupiert wird. Seine Leser(innen)schar ist ungeheuer.

Als seinerzeit der große Erfolg begann, kam sein Verleger auf eine gescheite Idee: jedes Buch der Serie, die Wallace Keith schrieb (und es erschien jeden Monat ein Buch), sollte auf der Titelseite das Bild des Autors tragen. Aus Reklamegründen. Als Charakteristikum. Als sinnfälliges Unterscheidungsmerkmal in der Fülle der Bücher. Nur war Wallace Keith unglücklicherweise alles andere als ein Adonis — da man aber den Leserinnen einen schönen Mann vorsetzen wollte, kaufte der Verleger das Photo eines jungen, unbedeutenden Schauspielers, das nun im Einverständnis mit Wallace Keith auf die Bücher gesetzt wurde.

Soweit war alles in Ordnung. Das Publikum erblickte auf jedem Band das Photo des „schönen“ Autors und war zufrieden. Gelegentlich luden Frauenvereine Herrn Wallace Keith ein, in ihren Versammlungen und Festen zu erscheinen, zu reden und auszusehen. In solchen Fällen wurde ebenfalls der junge Schauspieler vorgeschickt, da Wallace Keith selbst sehr zurückgezogen lebte und sich damit begnügte, seinem zweiten, schöneren Ich die Rede einzustudieren, die bei solchen Gelegenheiten gehalten werden mußte.

Jedoch . . . auf der Heimfahrt von einer solchen Gesellschaft verunglückte der junge Schauspieler in seinem Auto und starb. Und hier beginnt die Tragödie. Wallace Keith war für die Öffentlichkeit gestorben — der richtige Wallace konnte seine Identität nicht aufdecken, ohne den ganzen, netten Schwindel bloßzustellen —, kurzum: es entstand ein Meer von Schwierigkeiten. Ein Jahr lang gab der Verleger die neuen Werke Wallace Keiths als „Nachlaß“ heraus, dann mußte man auch davon absehen, denn es kamen zu viele Anfragen, wieviele Bücher Wallace eigentlich „hinterlassen“ habe. Flüchtig versuchte man es mit dem „Geisterroman“, den Wallace aus dem Jenseits einer Spiritistin in die Feder diktierte. Nutzlos.

Gegenwärtig liegt die verzweifelte Situation so, daß Wallace Keith seine Bücher unter einem neuen Namen erscheinen läßt . . . und für diesen Namen einen jungen, schönen Träger sucht, dessen Leben man in jeder Höhe zu versichern bereit ist . . .

★

Apropos — Schriftsteller . . .

Ich bin da zufällig in der Lage, eine sehr erfreuliche Mitteilung zu machen. Man erinnert sich wahrscheinlich noch an die Affäre des Berliner Berichterstatters vom „Journal“, über den kurz nach Silvester sehr viel gesprochen wurde. Einige Fensterscheiben seiner Wohnung wurden ja auch in diese Diskussion hineingezogen . . .

Aber nicht davon wollte ich sprechen, sondern — im Gegenteil — von literarischer Anständigkeit!